

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 30.

Dienstag, den 9. März 1880.

5. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Die „Kölnische Zeitung“ bringt die Meldung, daß Papst Leo sich — wenn auch mit schwerem Herzen — dem Standpunkt des preussischen Staates anbequemt und die Geistlichkeit auffordern wird, die unter allen Umständen bestehenden grundlegenden, kirchenpolitischen Gesetze (Maigesetze) in Preußen zu befolgen und die Befugnisse des Staates, seine Rechtsphäre der Kirche gegenüber aus eigener Machtvollkommenheit zu bestimmen, stillschweigend anzuerkennen oder doch über sich gehen zu lassen. Der Staat wird lediglich solche Zusätze zu den bestehenden Gesetzesbestimmungen neu erlassen, welche im Geiste derselben liegen, aber der nunmehr geänderten Haltung des päpstlichen Stuhles dem Staate gegenüber Rechnung tragen. Wann dies geschehen werde, läßt sich genau nicht vorherbestimmen. Im Vatikan hofft man, daß der Ausgleich noch in diesem Sommer zu Stande komme. — Wir sind in der Lage, bestimmt versichern zu dürfen, daß Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst nur für ein Vierteljahr, nur für die Zeit vom 1. April bis 1. Juli d. J. zur Uebernahme der Staatssecretärstelle im Auswärtigen Amte sich verpflichtet hat. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß nicht zum 1. Juli andere Neigungen hier oder dort sich ausgebildet haben könnten.

Frankreich. Wie aus Paris telegraphirt wird, beauftragte der Conseilpräsident Freycinet, sobald er von dem Attentat gegen den Grafen Loris-Melikow erfuhr, den Petersburger Botschafter Chanzy den Grafen zu seiner Errettung zu beglückwünschen. — Im Senat wurde am Donnerstag die Verathung des Art. 7 des Ferry'schen Gesetzes über den höheren Unterricht fortgesetzt. Beranger (vom linken Centrum) bekämpfte den Artikel aufs entschiedenste und forderte die Republikaner auf, nicht einen Weg zu betreten, der zum Despotismus führe. Buffet sprach sich gleichfalls gegen den Artikel aus und rühmte neu von den Jesuiten erteilten Unterricht. Die Abstimmung über den Artikel erfolgt voraussichtlich in den nächsten Tagen. — Es heißt, daß der ehemalige Sicherheitschef des Napoleonischen Kaiserpalais nach Petersburg zur Beaufsichtigung des Winterpalastes berufen worden sei.

Italien. Die italienische Regierung setzt ihre sorgsame Controlirung der irredentischen Untriebe fort. Als die Präfecten von Mailand und Genua nach Rom meldeten, daß für den 10. d. M., den Todesstag Mazzini's, Demonstrationen der Irredentisten und Republikaner Oberitaliens in Aussicht genommen seien, beauftragte Minister Depretis sofort die betreffenden Präfecten, die Veranstaltung dieser Demonstration aufs strengste zu verbieten.

Spanien. In Madrid hat in der Kammer gelegentlich des letzten Attentats gegen den Kaiser von Rußland eine von einem Abgeordneten veranlaßte sympathische Kundgebung zu Gunsten des Kaisers stattgefunden. Der Abgeordnete erwähnte eine Zeitungsnachricht, nach welcher Fürst Bismarck einen Congreß nach Berlin wegen gemeinsamer Maßregeln gegen Militäristen und Socialisten berufen wolle und empfahl Spaniens Betheiligung. Der Minister des Auswärtigen wohnte der Sitzung nicht bei. Der Minister der öffentlichen Arbeiten schloß sich jener sympathischen Kundgebung an und schwieg über das Congreßgerücht. Das letztere, von welchem in Berlin Niemand etwas vernommen hat, ist jedenfalls aus der falschen Pariser Nachricht entstanden, nach welcher der deutsche Reichskanzler, wenn die französische Regierung die bewußte Auslieferung Hartmanns verweigern sollte, sich in einem Rundschreiben an die Mächte zur Abwehr eines solchen Unfugs wenden wolle. Diese alberne Erfindung wurde schon officiös von Berlin aus dementirt, und mit dem fraglichen Congreß wird es dieselbe Bewandniß haben.

Rußland. Loris-Melikow macht wenig Umstände; seine Justiz — wenn von einer solchen die Rede sein kann — arbeitet schnell; denn schon am Freitag Vormittag ist das gegen ihn verübte Attentat

durch den Henker geföhnt worden. Früh um 11 Uhr fand auf dem Gemenow'schen Platz die Hinrichtung des Verbrechers mittelst Stranges statt. Der Platz war von einer großen Menschenmenge bedeckt, der Nichtplatz war von Militär umstellt; die Ruhe wurde nirgends gestört. — Nachdem in allen Hauptstädten der europäischen Völkerfamilie die Friedensglocken geläutet worden, hält ein Berliner Blatt es an der Zeit, zur Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen Folgendes aufzuzeichnen: Als Deutschland sich weigerte, Oesterreichs Occupation Bosniens zu verhindern, unterbreitete die russische Regierung im Sommer vorigen Jahres Waddington einen bestimmten Plan zu gemeinsamen Angriffen gegen Deutschland. Gleichzeitig wurden russische Truppen in Polen gegen Deutschland vorgeschoben. Waddington und Grevy lehnten den russischen Vorschlag unter Opposition einiger unternehmungslustigen Minister ab. Waddington's und Grevy's Haltung war um so wichtiger, als gleichzeitig der nämliche Vorschlag auch Italien von russischer Seite gegen Oesterreich gemacht worden war. Waddington und Grevy stützten ihre Ablehnung ihren Collegen gegenüber hauptsächlich auf dem demoralisirenden Zustand Rußlands. Fürst Bismarck erfuhr diese russischen Pläne kurz vor der Abreise nach Gastein.

Lokales und Sächsisches.

Dresden, 5. März. In beiden Kammern gelangte ein königl. Decret zur Verlesung, durch welches die feierliche Verabschiedung des gegenwärtigen Landtags auf Mittwoch, den 10. d. M., Mittags 12 Uhr, festgesetzt wird. Ebenso wurde in beiden Kammern Vortrag erstattet über die Resultate des Vereinigungsverfahrens bezüglich des Etats des Ministeriums des Innern, die Anträge der zweiten Kammer auf Vorlegung von Gesetzentwürfen über die Oberrechnungskammer und über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Staats, und über das königl. Decret, die Erbauung mehrerer Secundäreisenbahnen betr. Die bei dem ersten Gegenstande übrig gebliebenen unerheblichen Differenzen sind erledigt; bezüglich des zweiten ist eine Vereinigung nicht, bezüglich des dritten eine solche dahin erzielt worden, daß außer den von beiden Kammern genehmigten Linien Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt und Hainsberg-Dippoldiswalde-Schmiedeberg auch die Linie Wilkau-Kirchberg-Saupersdorf genehmigt wird, die anderen beiden Linien aber abgelehnt werden. Beide Kammern erklärten sich mit diesen Vorschlägen einverstanden.

Dresden, Donnerstag Abend hat der in Köpchenbroda stationirte Gendarm Engelmann drei verdächtige Individuen in der Nähe des Albertschloßchens angehalten und versucht, dieselben dingfest zu machen. Während der Gendarm, welcher in der einen Hand das Dienstgewehr zu halten hatte, mit der andern Hand einen der Strolche erfaßt hat, sind die andern über ihn hergefallen, haben ihm das Gewehr entwunden und dasselbe an dem Kopfe des Gendarmen in Stücke zerfchlagen. Engelmann ist — namentlich am Kopfe — schwer verletzt. Er hat sich als Soldat im Kriege durch seine große Tapferkeit das eiserne Kreuz, die Heinrichsmedaille u. verdient und ist auch, seitdem er im Gendarmeriedienst steht, durch seinen Muth und seine Unererschrockenheit rühmlich bekannt. Bei dem gestrigen Vorfalle mag er sich tüchtig gewehrt haben; wenigstens hat er in dem Handgemenge mit den drei gefährlichen Individuen dem Einem einen geladenen Revolver entwunden und sich im Besitze desselben, trotz der erhaltenen starken Verletzungen, behauptet.

Dresden, 4. März. Heute Vormittag in der 11. Stunde stürzte auf der Bodenbacher Linie zwischen Mittelgrund und Niedergrund ein Felsstück von einem ungefähren Gewicht von 30 Centnern auf den Bahnkörper herab. Da unmittelbar darauf der 10 Uhr 30 Minuten in Bodenbach abgegangene Personenzug an der betreffenden Stelle anlangt, so erlitt derselbe einen Aufenthalt von 24 Minuten, nach deren Ablauf die Weiterfahrt ungehindert stattfinden konnte.

Am 2. März wurde der charakteristische Stabshauptboist Walther des in Chemnitz garnisonirenden 5. Infanterie-Regiments „Prinz Friedrich August“ Nr. 104 nach einer 42-jährigen ununterbrochenen activen Dienstzeit vor versammelten Offizieren und Unteroffizieren durch den Regimentscommandeur, Herrn Oberst von Cerrini, auf dem Kasernenhofe in feierlichster Weise aus der activen Armee verabschiedet.

Überhan, 4. März. Nachdem es die vergangene Nacht heftig geregnet hatte, zog heute Vormittag in der 9. Stunde ein Gewitter, von 3 heftigen Donnerschlägen begleitet, über unser Thal und hat der Blitz je einmal in ein Haus in Leubnitzdörfchen und in die Kirche zu Oberneuschönberg geschlagen, ohne zu zünden. Dabei fuhr ein Blitzstrahl in eine bei dem hochgelegenen früher Bennewig'schen jetzt Bach'schen Gut in Leubnitzdörfchen stehende Pappel, dann in die Hofmauer, von der er ein Stück Schindeldach abschlug und einen im Hofraume mit Schleifen beschäftigten Mann betäubte; hierauf schleuderte derselbe den Gutsbesitzer in der Hausflur zu Boden und drang in den Milchaufbewahrungsraum, wo er der Hausfrau das gelöste Geld aus den Händen warf und endlich verschwand, ohne Menschen zu tödten und zu zünden. Die Fenster wurden sämtlich zertrümmert.

Niesja. Als am 4. März ein älterer Sohn der Arnold'schen Eheleute in Moritz mit einem stromaufwärts gehenden Dampfer mitfahren wollte und sich mittelst einer Schaluppe in Begleitung seines 16-jährigen Bruders und eines Fährmanns nach dem Dampfer begab, wurde das Fahrzeug durch den herrschenden wüthenden Sturm unter die von dem Dampfer mitgeführten Rähne geworfen und verschwand sammt seinen drei Insassen in den kalten Fluthen des Stromes. Dem älteren Arnold, sowie dem Fährmann gelang es, sich mit Hilfe der auf dem Dampfer befindlichen Mannschaften zu retten, während leider der 16-jährige junge Arnold seinen Tod in den Wellen gefunden hat.

Wechselburg, 5. März. In der Nacht vom 3. bis 4. d. M. ist bei dem Uhrmacher Jacobi in Rochlitz ein Einbruch verübt worden. Der Thäter, ein Hutmacher aus der Nähe von Kirchberg, wurde heute Mittag durch einen Rochlitzer Polizeibeamten auf dem hiesigen Bahnhofe verhaftet. Bei der Visitation des Diebes wurden 19 Stück, theils neue, theils alte Uhren, 6—7 goldene und silberne Uhrketten, 2 Medaillons, sowie 41 Mark 43 Pf. baar vorgefunden.

Der Verbrecher, welcher den Gendarm Lindner in Altenberg so schwer verletzete, hat sich, wie man hört, als ein Freiherr v. Sternthal, k. k. Lieutenant a. D., und als Hochtapler entpuppt.

Ein weiblicher Vampyr.

Roman von Th. Seuberlich.

(Fortsetzung.)

Der Bankier Hellmann pflegte nur selten des Abends auszugehen; meistens zog er sich nach der Abendmahlzeit mit der Lektüre der Abendzeitung auf sein Zimmer zurück und begab sich früh zur Ruhe, um desto zeitiger des Morgens zu erwachen. Leider fand er nicht immer die ihm bei einem angestregten Tagewerk und altersmüden Körper so wohlthätige und nothwendige Ruhe, denn sehr häufig scheuchten ihn von dem kaum eingenommenen Lager seine asthmatischen Beschwerden empor, und so wandelte der Leidende sehr oft des Abends oder des Nachts im Garten umher, ohne daß seine Gattin es ahnte. Aus einer leicht begreiflichen Schwäche vernied er es so viel als möglich, seine junge, blühende Frau die Zeugin seiner hauptsächlich durch das Alter herbeigeführten Leiden und Beschwerden werden zu lassen.

Auch heute, an diesem verhängnißvollen Abend, ließ ihn ein Anfall seines alten Uebels die frischere, freiere Luft des Gartens aufsuchen. Bereits nach kurzer Zeit fühlte er sich etwas erleichtert und er war eben im Begriff, die Bank, auf der er sich dacht in der Nähe des kleinen Pavillons niedergelassen hatte, zu verlassen, als er eine weibliche Gestalt auf sich zukommen sah, in der er seine Gattin erkannte. So rasch, als es ihm seine Kurzatmigkeit nur erlaubte, flüchtete er erstaunt in das schützende Dunkel des kleinen Häuschens, um nach einigen Augenblicken sein geträumtes Glück in Trümmern fallen zu sehen. — — —

Eine bange Nacht war vorüber. Leise schlüpfen die Diener im Hause umher; ihre besorgten Mienen verriethen, wie tief sie die schwere Erkrankung ihres Herrn empfanden, der ihnen stets ein so gütiger und nachsichtiger Gebieter gewesen war.

Im ruhigsten, nach dem Garten zu gelegenen Flügel des Hauses lag das Krankenzimmer. Trotz des sonnigen Morgens herrschte ein düstres Halb Dunkel in demselben, denn die schweren, dunkelgrünen Gardinen waren herabgelassen. In diesem grünlichen Zwielicht erschienen das Gesicht des Bankiers wie das eines Todten.

Als der schnell herbeigerufene Arzt den Ohnmächtigen wieder in's Leben zurückgerufen und seinen Zustand untersucht hatte, schüttelte er bedenklich den Kopf. Um die fieberhafte erhöhte Herzthätigkeit zu hemmen, verordnete er eine Dosis Digitalis, worauf er späterhin dem Kranken etwas Chloral einflößte, damit er Schlaf und Ruhe finden solle.

Seit Kurzem nun war Hellmann wach und starrte mit tief liegenden Augen in das Leere. Dicht am Bette hatte Virginie Platz genommen, welche mit tiefster Rührung ihr thränenumflortes Auge auf den Kranken gerichtet hatte, um jedem seiner Wünsche zuvorzukommen.

Welch' ein Mitleid erregendes Bild bot dieser Greis dar! Das spärliche Haar des müde in die Rissen zurückgelegten Hauptes war in einer Nacht völlig zu Schnee gebleicht; die Züge waren eingefallen, der Mund zuckte zuweilen krampfhaft zusammen und das Auge schien erloschen.

„Vorüber, vorüber! O, der Traum war zu schön,“ flüsterte er kaum hörbar.

Virginie hatte seine Worte nicht verstanden. Sie beugte sich voll Theilnahme zu dem Kranken herab und fragte mit ihrer weichen, theilnahmsvollen Stimme:

„Wünschst Du etwas, lieber Onkel?“

Hellmann blickte die Sprechende an; ein Zug seiner früheren Milde und Güte belebte sein schmerzstarres Antlitz.

„Du hier, mein gutes Kind? Ich danke Dir, ich gebrauche nichts.“ Nach einigem Sinnen wandte er sich wieder Virginie zu. „Arme, arme Virginie, Du wirst einsam und verlassen sein,“ murmelte er; „weßhalb dachte ich nur immer an mich und an „sie“, und nicht an Dich?“

Eine lebhaft Unruhe schien ihn zu erfüllen. Nach einer Pause fuhr er laut fort:

„Geh', mein Kind, und schicke einen Boten zum Notar Rodenberg. Er soll sofort zu mir kommen. Und dann laß' mich allein, denn ich bin so müde, ach, so sterbensmüde. Hoffentlich schlafe ich recht bald ein, um erst droben wieder zu erwachen.“

Das Tuch an die überströmenden Augen gepreßt, verließ Virginie geräuschlos das stille Gemach.

Leise öffnete sich jetzt die gegenüberliegende Thür. Auf der Schwelle erschien in dunklem, schlichten Gewande Blanka. Sie sah bleich und übernächtigt aus; ihre Augen blickten unstät, ihr Athem ging kurz und heftig über die aus innerer Angst und Unruhe convulsivisch zusammengepreßten Lippen.

In diesem Moment sah die junge Frau wie das Sinnbild des bösen Gewissens aus. Größer noch aber als ihre Gewissensqualen mochte die Angst sein, mit einem Schlage Alles zu verlieren, was sie seit Jahren durch Heuchelei und schlaue Berechnung errungen hatte. — Diese Angst auch war es, die sie immer von Neuem wieder an das Bett ihres bewußtlosen oder schlafenden Gatten geführt hatte und die sie mit Ungebuld sein Erwachen herbeiführen ließ, damit sie endlich Gewißheit darüber erlangte, was sie zu hoffen, und was sie zu fürchten habe. Neuig wollte sie vor dem tief Beleidigten die Kniee beugen, ihn um Verzeihung anflehen, ja selbst die tiefste Demüthigung ertragen, um ihn zu versöhnen. Stand doch ihre ganze Zukunft auf dem Spiele.

Es war keine Zeit mehr zu verlieren, — jede Minute war kostbar. Hatte ihr doch der Arzt vor kaum einer Stunde gesagt: „Die Kräfte ihres Gatten sind sehr erschöpft und nehmen sichtlich ab; bereiten Sie sich auf das Schlimmste vor.“

Mit dem Ausdruck der Verzweiflung und Reue trat die junge Frau dem Bette näher. Erst jetzt bemerkte Hellmann die Anwesenheit seiner Gattin. Sein Haupt erhob sich mühsam, seine Züge nahmen den Ausdruck des Schreckens an, seine Augen erweiterten sich und sein Athem wurde röchelnd. Wie beschwörend streckte er die zitternden Hände aus. —

Ehe noch Blanka den beabsichtigten Theatercoup einer reuigen Bisherin in Scene setzen konnte, rief der Kranke mit halberstickter Stimme:

„Verlaß' mich, geh'!“

Als Blanka, halb unschlüssig, dennoch einen Schritt näher trat, zuckte er wie vor dem Herannahen von etwas Entsetzlichen krampfhaft zusammen und schloß, von einem inneren Grauen ergriffen, die Augen.

„Ich kann Deinen Anblick nicht ertragen, er tödtet mich; laß' mich allein!“ keuchte er mühsam.

Blanka konnte sich trotzdem noch nicht zum Rückzuge entschließen.

„Nur ein einziges Wort der Verzeihung, denn meine Schuld drückt mich zu Boden und ich weiß, daß mein ganzes Leben nicht hinreicht, um das zu sühnen, was ich in wahnsinniger Verblendung gefehlt habe,“ stammelte sie mit mühsam unterdrücktem Schluchzen hervor. „Du hast mich geliebt, — bei dieser Liebe bitte ich, beschwöre ich Dich, laß' mich nicht eine Beute des Kummers und der Verzweiflung werden, sondern verzeihe mir!“

Sie hatte bittend ihre gefalteten Hände erhoben und ihr Haupt war demüthig herabgebeugt.

Der getäuschte schwerbeleidigte Mann hatte keinen Blick für sie, doch war er nicht erbittert, sondern seine Züge drückten Milde und Verzeihung aus.

„Ich zürne Dir nicht! Du warst das blinde Werkzeug in der Hand des Höchsten, um mich für meine Schwäche und Thorheit zu

best
mei

erf

sein
im
bin
nich
und

über
bitte
sein
Ran
fiel
Wa

Stu
Esf
sich
Quä
verz
es i
ente

nein,
so n

Rebe
Schr
als

verzi
weib
gesch
ihre
— n

Antu
treter
und

Auge
nichts
noch
ungel
ihre
Sie
liebe

Körp
Auge
Eine

mit
war
wart
oft

schaft
nichte

hatten
unzer
dern
Schein
Verhe

Blank
durch
Jeden
sprech
berg's
Wißgu

u. G
Grad
Einse
Gara

bestrafen, — daß es so kam, wie es gekommen, ist nicht Deine, sondern meine Schuld. Doch nun geh', ich bedarf der Ruhe."

Das Sprechen, wohl auch seine innere Aufregung, hatte ihn erschöpft; er winkte mit der Hand und kehrte sein Gesicht der Wand zu.

Es waren die letzten Worte, welche Hellmann hienieden zu seiner Frau sprach. — Diese gehorchte nur widerwillig, denn noch immer war sie nicht beruhigt. Was war ihr die Verzeihung eines binnen Kurzem dieser Welt nicht mehr Angehörigen, wenn diese nicht von der Versicherung begleitet war, daß keines ihrer Rechte und Ansprüche geschmälert und angetastet werden sollte?

Voll Unruhe betrat Blanka ihr Zimmer. Mit trübem Blick überflog sie die kostbare Einrichtung desselben und sagte sich voll bitterem Schmerz, daß sie vielleicht schon in kurzer Frist gezwungen sein würde, diese prächtigen Räume zu verlassen, auf's Neue den Kampf um das Dasein beginnend. — Eine tiefe Muthlosigkeit besiel sie bei diesem Gedanken und fast haßte sie einen Augenblick lang Waldow als die freilich sehr unschuldige Ursache dieses Unheils.

Ganz erschöpft von den quälenden Aufregungen der letzten Stunden warf sie sich in zusammengesunkener Haltung auf einen Sessel und starrte in langem, unfruchtbarem Nachsinnen düster vor sich nieder. Mechanisch spielten ihre Finger mit den schweren, seidernen Quästen des Fauteuils. Ihre Züge nahmen mehr und mehr einen verzweiflungsvollen Ausdruck an, denn immer wahrscheinlicher wurde es ihr, daß sie der schwer gekränkte Gatte zu Gunsten Virginien's enterben würde. — Ein bitteres Lachen drang jetzt über ihre Lippen.

„So werde ich also als Bettlerin dieses Haus verlassen! Aber nein, keine Bettlerin,“ rief sie mit blickenden Augen, „noch ist es nicht so weit gekommen!“

Mit neu erwachtem Muth erhob sie sich und schritt in das Nebenzimmer. Hier nahm sie aus einem werthvollen, geschmückten Schrank einen eleganten Kasten, in welchem sich sowohl ihr Schmuck, als der der ersten Gemahlin Hellmann's befand.

Hastig nahm sie aus dem braunpolirten, mit silbernen Beschlägen verzierten Schmuckkasten ein Etui nach dem andern heraus und weidete sich an dem Glanz und der Pracht der Juwelen und Goldgeschmeide. Diese, namentlich ein kostbarer Diamantschmuck, sicherten ihr auf Jahre hinaus die Fortdauer ihrer jetzigen glänzenden Existenz — was aber dann?!

Doch auch auf diese Frage wußte die junge Frau sofort eine Antwort. War sie, wenn nach wenigen Jahren dieses „Dann“ eintreten und sie völlig arm werden sollte, nicht längst Waldow's Gattin und somit vor allem Elend, allen Sorgen geschützt?

Neuer Lebensmuth durchströmte ihre Adern und bligte aus ihren Augen. Wie hatte sie nur so ängstlich verzagen können, da sie ja nichts verloren, sondern nur gewonnen hatte, — ihre Freiheit! Nur noch wenige Stunden und die Fesseln waren gelöst, die sie an den ungeliebten Gatten banden, — dann aber brauchte sie nicht mehr ihre Liebe ängstlich zu hüten und wie ein Unrecht zu verbergen. Sie konnte es dann der ganzen Welt zurufen, wie heiß sie Waldow liebe und wie glücklich sie sich preise, sein Weib zu werden.

Sein Weib! Ein Schauer des Entzückens strömte durch ihren Körper; die herrlichsten Phantasiegebilde stiegen vor ihrem geistigen Auge auf. . . . Bereits zählte sie ihren Gatten zu den Todten. Eine Enterbung schreckte sie nicht mehr. — — —

Während Frau Hellmann auf den Trümmern des alten Glückes mit kühner Hand die Grundpfeiler eines neuen zu errichten bemüht war und vor der ihr sonnig erscheinenden Zukunft die düstere Gegenwart vergaß, empfing Hellmann seinen theuren, langentbehrten und oft schmerzlich vermischten Freund, den Notar Rodenberg.

Es ist nichts Seltenes, daß die innigste und langjährige Freundschaft zweier Männer durch eine Frau getrübt, wenn nicht gar vernichtet wird.

Hellmann und Rodenberg waren Jugendfreunde gewesen, sie hatten gemeinsame Schicksale gehabt und waren nach und nach immer unzertrennlicher geworden, so daß kaum mehr Einer ohne den Andern leben zu können vermeinte. Und doch trat dieses unmöglich Scheinende ein, als Hellmann vor einigen Jahren zu seiner zweiten Verheirathung schritt, welche Rodenberg heftig bekämpfte.

Hellmann hatte sich aber in die Netze der schönen, schlauen Blanka bereits so tief verstrickt, sein sonst so gesundes Urtheil war durch die spät und heiß erwachte Liebe ein so beschränktes, daß er Jeden für seinen Feind hielt, der voll edlem Freimuth dagegen zu sprechen wagte. Erbittert verbot er sich jede Einmischung Rodenberg's in diese Angelegenheit, ja er ging so weit, das für Neid und Mißgunst zu halten, was ja nur ein Beweis aufrichtiger Freunds-

chaft war. Verlezt, sich so verkannt zu sehen, zog sich Rodenberg zurück.

Jetzt freilich erkannte Hellmann, leider zu spät, welche schweres Unrecht er dem Freunde gethan und mit dieser Erkenntniß überkam ihn lebhaftere Reue. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Folgende nicht uninteressante Versicherungsgeschichte wird aus Preußen berichtet: Vor mehreren Jahren versicherte ein Schneidermeister sein Leben mit 10,000 M. und starb nicht lange nachher an der Lungenschwindsucht. Die Gesellschaft zahlte, nachdem sie mit ihrem Vertrauensarzt Rücksprache genommen hatte, die Versicherungssumme aus. Der Arzt sprach zwar seine Bewunderung darüber aus, daß der von ihm auf das Sorgfältigste untersuchte sehr robuste Mann gerade an der Lungenschwindsucht so schnell verstorben war, erklärte indessen die Sache in der Weise, daß eine plötzliche Erkältung die Schwindsucht herbeigeführt haben möge. Nach etwa zwei Jahren wurde der Arzt zu einem Kranken gerufen und durch einen Hausdiener in die Wohnung des Patienten gewiesen. Etwas erstaunt sah der Doctor den Hausdiener an, es kam ihm ein Erinnerung und er fragte: „Aber lieber Freund, ich denke Sie sind vor zwei Jahren gestorben?“ — Der Gefragte wurde sehr verlegen. Der Arzt fing am nächsten Tage sofort an, sich mit der seltsamen Begegnung eingehender zu beschäftigen und machte dann die wunderbare Entdeckung, daß er vor Jahren anstatt des an der Schwindsucht verstorbenen Schneidermeisters W. den Hausdiener A. untersucht hatte. Der Freundschaftsdienst wird dem Letzteren etwas theuer zu stehen kommen, denn sowohl gegen ihn, als auch gegen die Hinterbliebenen W.'s ist die Untersuchung wegen Betrugs eröffnet.

* Ein gefährlicher Strohmännchen. Der Kaufmann Antigonow besaß auf Wassilij-Dstrow in Petersburg eine Theehandlung. Eines Tages machte er die Bekanntschaft eines armen jungen Mannes, der den Namen Alexander Drlow trägt, und knüpfte an diesen Namen eine schlaue Speculation, um das Renommee der bekannten Moskauer Firma Drlow zu seinem Vortheil auszubeuten. Er hatte nämlich gehört, daß es einem gewissen Jelisajew, der mit den Inhabern des großen Weingeschäfts weiter nichts als den Namen gemein hat, gelungen ist, selbst eine florirende Weinhandlung am Newskij Prospect zu begründen, indem er das Publikum durch die Aehnlichkeit der Firmen täuschte. Alexander Drlow geht auf Antigonow's Vorschläge mit Vergnügen ein; alle Documente des Theeladens werden auf seinen Namen ausgestellt, und er selbst tritt als erster Commis in das Geschäft ein. Anstatt sich aber bescheidenlich mit diesem Posten zu begnügen, beginnt Drlow, auf die Documente trogend, den Principal im Geschäft zu spielen, legt Antigonow gegenüber keine Rechnung ab, läßt ihn nicht einmal an die Casse, und als dieser endlich den Spatz im Schwalbenneste drohend anspricht, wirft dieser ihn einfach zur Radenthür hinaus. Antigonow wurde beim Friedensrichter auf Schadenersatz und Eigenmächtigkeit gegen Drlow klagbar, aber das Gericht konnte ihm auch nicht helfen, die Documente sprachen gegen ihn, er hatte sich ja die Suppe selbst eingebrockt. — Drlow wurde freigesprochen.

Kirchennachrichten der Parochie Niederzwoñitz

auf die Zeit vom 16. Januar bis 29. Februar 1880.

Getauft: 1 T. des Webers Karl Louis Günther, Fanny Emilie. — 1 S. des Schneiders Friedrich Ottomar Bruno Kreutel, Bruno Döwin. — 1 T. des Webers Gustav Otto Wegel, Hedwig Emma. — Zwillinge des R. Bahnwärters Karl Otto Hammer, Paul Oskar und Agnes Antonie. — 1 S. des Zeugarbeiters Friedrich Hermann Defer, Karl Hermann. — 1 S. des Webers Gustav Friedrich Defer, Ottomar Bruno. — 1 T. des Schuhmachers Hermann Adolf Grabner, Anna Hedwig. — 1 S. des Haus- und Feldbesizers und Webers Gustav Friedrich Bach, Gustav Hermann. — 1 S. des Strumpfwirkers Friedrich August Schöffler, Paul Bruno. — 1 S. des Webers Friedrich Eduard Lang, Otto Max.

Beerdigt: Anna Bertha Harnisch, 1 1/2 Monat alt, St. Blas. — Alwin Bruno Ranft, 4 Jahr alt, St. Blas. — Wittwe Auguste Wilhelmine Günther, geb. Weigel, 64 Jahre alt, St. Blas. — Gutsauszügler Christian Traugott Friedrich, ein Wittwer, 77 Jahre alt, St. Blas. — Paul Oskar Hammer, Zwillingst. kind, 19 Tage alt, St. Joh. — Hedwig Emma Wegel, 25 Tage alt, St. Blas. Freitag, den 12. März, Nachmittag 3 Uhr, Fastenwochengottesdienst mit Wochencommunion, wozu die Beichte 1/23 Uhr abgehalten wird.

Dom. Judica, den 14. März, im Hauptgottesdienst öffentliche Prüfung der Katechumenen. Freitag, den 19. März, Nachmittag 3 Uhr, Fastenwochengottesdienst. Dom. Palmareum, den 21. März, Vormittag 9 Uhr, Confirmation. Gründonnerstag, den 25. März, Abends 1/27 Uhr, Abendmahlsfeier der Confirmirten. Collecte. Charfreitag Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst mit öffentlicher Communion, Beichte 1/29 Uhr, Nachmittag 1/23 Uhr liturgischer Gottesdienst. Am 2. Osterfeiertag Bibelcollecte, Nachmittags 1 Uhr Franzpredigt. Dom. Quasimodo geniti, den 4. April, früh 9 Uhr, Gottesdienst zu St. Blas. mit öffentlicher Communion, Beichte 1/29 Uhr.

Anerkennung vom k. Ministerium des Innern, wegen guter Ausführung künstl. Zähne u. Gebisse sowie preisgekrönt auf internationalen Ausstellungen mit Medaillen I. Grades. künstl. Zähne u. Gebisse aller Systeme bis auf d. Neuzeit. Einsetzen Garantiere für Brauchbarkeit jeder Zahnpiece selbst in den complicirtesten Fällen. pract. Operat. f. Zahnk., (H. 3930b.) Bergfeldt, Chemnitz, Reitbahnstr. 48.

Die von mir erkannte Person, welche am Sonntag auf dem Feldschlößchen meinen Hut an sich genommen hat, wird hierdurch aufgefordert, denselben binnen drei Tagen wieder an mich abzugeben, widrigenfalls ich dieselbe namhaft machen werde.

Louis Meier,

bei Hrn. Schuhmacher M. Jul. Laube, Zwönitz.

Holzauktion auf Grünhainer Staatsforstrevier.

Im Rathhause zu Grünhain
 sollen
Donnerstag, den 11. März 1880,
 von früh 9 Uhr an,

folgende auf Grünhainer Forstrevier in dem Bezirke: „Kohlung, Abtheilung 25, 29 und 30“
 aufbereitete Hölzer, als:

| | |
|--|-------------------------------|
| 145 Stück weiche Stämme, bis 15 cm. | } Mittenstärke, |
| 44 = = = von 16—22 = | |
| 1 = = = = 25 = | |
| 120 = = Klöße, = 13—15 = | } Oberstärke u. 3,5 m. Länge, |
| 104 = = = = 16—22 = | |
| 6 = = = = 23—29 = | |
| 4 = = = = 30—36 = | |
| 75 = = Stangenklöße 11—12 = | } Unterstärke, |
| 1,30 Hundert weiche Derbstangen, von 8—9 cm. | |
| 1,63 = = = = 10—12 = | |
| 0,55 = = = = 13—15 = | |
| 41 Raummeter weiche gute Brennscheite, | |
| 89 = = = Brenntüppel, | |
| 3,00 Hundert weiche Reisstangen, von 4—6 cm. | } Unterstärke, |
| 1,40 = = = = 7 = | |
| 237 Raummeter fichtenes, ungeschneidetes Reisig (Streureisig), | |
| 57,80 Hundert weiches Brennreisig in Wellen (Abraum), | |
| 62,90 = = = = (Schlag), | |
| 180 Raummeter weiche, gute Stöcke | |

einzelu und partienweise

nur gegen sofortige baare Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Wer diese Hölzer vorher besehen will, hat sich am 9. oder 10. März a. e., an jedem Tage bis 9 Uhr früh, an dem mitunterzeichneten Oberförster zu wenden oder ohne Weiteres in die betreffenden Waldorte zu begeben.

Mittags 1 Stunde Pause.

**Forstrentamt Schwarzenberg und Forstrevierverwaltung
 Grünhain,**

am 25. Februar 1880.

Brückner.

Gras.

**Confirmandenhüte,
 Confirmandenmützen**

empfehlen billigst

**Ernst Lämmel, Kürschner,
 Zwönitz.**

Zur gefl. Beachtung!

Mein assortirtes

Hut- und Filzwaaren-Lager

bestehend in Filz- und Seidenhüten, sowie Confirmanden- und Kinderhüten, in allen Farben, neuester Fassung halte ich bestens empfohlen und stelle die billigsten Preise.

Achtungsvoll

C. Julius Wolf, Zwönitz.

NB. Auch werden alte Hüte neu modernisirt.



Frisch's Restauration, Zwönitz.

Nächste Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den
 10., 11. und 12. März, findet mein diesjähriges

Bockbierfest

statt, wobei ich mit div. Speisen bestens aufwarten werde und ladet höflichst ein
August Frisch.

Rechnungsformulare,

empfehlen $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{8}$ Bogen,
die Buchdruckerei Zwönitz.

Maculatur

ist zu haben
 in der Buchdruckerei in Zwönitz.

Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.

Bei meiner Abreise von hier nach Nordamerika sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein

„herzliches Lebewohl“

Besonders herzlichen Dank Herrn Cantor Fähnig und allen Gefangsbrüdern für das Zeichen der Freundschaft und Wohlwollen; Allen noch ein „Lebewohl!“
 Niederzwönitz, 7. März 1880.

Emil Bügner.

Bei meiner Abreise nach Amerika rufe ich allen Freunden und Bekannten noch ein

„herzliches Lebewohl“

zu.
 Niederzwönitz, 7. März 1880.

Gustav Weigel.

Unserem so früh dahingeshiedenen Freunde **Karl Gentschel** rufen wir noch ein herzliches

„Ruhe sanft“

nach.
 Etterlein, am 8. März 1880.
 Mehrere Freunde.
K.

Vom 15. März an wird der ergebenst Unterzeichnete als Clavierstimmer Zwönitz besuchen und erbittet sich gütige Aufträge in der Expedition dieses Blattes niederzulegen. Achtungsvoll

Richard Bieweg,
 Instrumentenstimmer aus Zwickau.

Steckzwiebeln,

schöne Waare, empfiehlt

Karl Rudolph,
 Handlungsgärtner Löbnitz.

Das Bretmühlengrundstück

Burgstädtel bei Zwönitz mit **Lohnmühle**, und **Zirkelsäge**, **aushaltender Wasserkraft**, an der Chaussee gelegen, soll verkauft oder verpachtet werden. Reflectanten wollen sich gefälligst an Herrn **Lorenz** in Burgstädtel wenden, der die Güte haben wird, nähere Auskunft zu ertheilen.



Hausverkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, das an der Stollberger Straße gelegene **Hausgrundstück** aus freier Hand zu verkaufen.

Niederzwönitz, 2. Minna Grunewald.

4 Scheffel Feld

auf dem Vogelheerd sind billig zu verkaufen bei
 Zwönitz. **A. Schmis.**



Ein Stamm Hühner

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Heute Abend 7 Uhr **Wellfleisch**, später **div. frische Wurst** und **Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet
E. Pfüller, Zwönitz.

Herrn Reinhard Schüb

zu seinem 38. Geburtstage die **herzlichsten Glückwünsche.**
 Zwönitz, den 8. März 1880.